



## Religion als Maske

Jürgen Kalcher

„Religion als Maske“ wurde als Referat bei der Tagung der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft vom 20. bis 22. November 2009 im Europa-Gästehaus in Hamburg zum Thema „Wege aus der Entfremdung im Umgang mit Religion“ vorgetragen. Erstveröffentlichung in: *Fromm Forum* (deutsche Ausgabe), Tübingen (Selbstverlag – ISSN 1437-0956) Nr. 15 / 2011, S. 96f.

Copyright © 2011 by Professor Jürgen Kalcher, Sthamerstr. 67, D-22397 Hamburg; E-Mail: k.alcher[at-symbol]gmx.de

Mit „Maske“ verbinden wir in unserem Kulturkreis meist etwas, was dem Echten und der Wahrheit nicht entspricht. Wir argwöhnen, dass, wer eine Maske trägt, damit etwas zu verbergen oder zu verstecken sucht. Wir sind auf der Hut, weil wir dem Maskenträger unterstellen, er wolle anderen etwas vorspiegeln, etwas geheim halten, uns etwas glauben machen, uns jedenfalls hinteres Licht führen.

Es werden daher zunächst verschiedene Formen religiöser, insbesondere christlicher, Maskierungen als Entfremdung dargestellt.

Dem gegenüber werden verschiedene Aspekte nützlicher Funktionen von Masken reflektiert, die geeignet sind, Entfremdung zu vermeiden oder aufzuheben. Zugleich wird vor einer pharisäerhaft moralisierenden Falle gewarnt, in der sich diejenigen verfangen könnten, die sich Demaskierung und Entlarvung religiöser Masken auf die Fahne geschrieben haben.

Ob Religion als Maske in einem entfremdeten oder nicht entfremdeten Sinne zu bewerten ist, lässt sich generell nicht bestimmen. Individuell entscheidet sich diese Frage daran, ob die jeweilig getragene Maske eine Entwicklung individuellen Glaubens befördert oder behindert, ob sie biophil oder nekrophil verwendet wird.

Masken werden in unserem Kulturkreis meist assoziiert mit verbergen, verstecken, sich verstellen, anderen etwas vorspiegeln, etwas geheim halten, etwas glauben machen, unecht sein, kurz damit, etwas darzustellen, was dem Echten und Wahren nicht entspricht. Aber, was ist Wahrheit,

wie schon Pilatus fragte? Hat nicht doch letztlich jeder eine eigene, mehr oder weniger feste Vorstellung davon? Deshalb mag mancher Wahrheitssucher auch spontan emotional reagieren, wenn im Zusammenhang mit Religion von Maske gesprochen wird. Da werden die einen, die Frommen, sich erschreckt fragen: Wie denn, will man unseren Glauben als reines Theater abtun? Und die anderen, die Skeptiker und Kritiker, werden sich genüsslich die Hände reiben, weil sie die Natur der Maske als Requisite der Falschheit identifizieren. Sie werden die Scheinheiligkeit ihres Trägers zu entlarven versuchen, indem sie sie ihm vom Gesicht reißen. Nach ihrer Überzeugung ist Frömmigkeit immer nur etwas Aufgesetztes und Vorgeschobenes, um die dahinter wirkenden wahren Motive, Interessen und Absichten zu kaschieren. Darunter aber „...ist's fürchterlich, und der Mensch versuche die Götter nicht“, um aus gegebenem Anlass Schiller zu zitieren.

Aber, ist nicht auch wirklich etwas dran an diesem Verdacht? Gerade in Zeiten, in denen „*political correctness*“ als Verhaltenskodex unserer westlichen Erfolgsgesellschaften eine so besonders starke Bedeutung beigemessen wird, nachdem ein bigotter Präsident das religiöse Klima in der US-amerikanischen Gesellschaft so entscheidend prägte und, wie vor ihm schon so oft in der Geschichte, selbst seine Kriege religiös begründete? Da setzen viele aus Opportunität oder auch aus Überzeugung die Maske des definierten Guten auf, um sich vom definierten „Reich des Bösen“ abzuschirmen und damit zu



demonstrieren, dass sie auf der richtigen Seite stehen.

Ist denn eine korrekte Wortmaske wirklich geeignet, „das Fürchterliche“ dahinter zu bewältigen oder wenigstens zu kontrollieren? Oder dient diese Maske nicht genau der Entfremdung des Menschen von seiner Natur und vom Mitmenschen? Bietet die Maske des moralisch Besseren, des gottgefälligen, des Erlösten, des „Gutmenschen“ wirklich Sicherheit vor bestehendem, gesellschaftlichem Erwartungsdruck? Die Mächte aus dem Innern wirken in eine ganz andere Richtung und mit Hilfe der frommen, der *politically* korrekten Maske werden sie zwar mehr oder weniger erfolgreich verdrängt, aber nicht verarbeitet. Die Rigidität dieser Abwehr ergibt sich eben aus ihrem Maskencharakter. Sie setzt der Realisierung echter Wünsche Barrieren entgegen und spiegelt dem maskentragenden Menschen vor, dass er sie unter Kontrolle hätte. Aber er ist dann nicht mehr leidenschaftlich auf diese ihm eigenen wertvollen Quellen bezogen, sondern von ihnen entfremdet. Die Pathologie wird zur Normalität. Die aus dieser psychischen Konstellation resultierende subjektive Befindlichkeit äußert sich nicht selten in jenem falschen Lächeln und frommen Getue, das wir zur Genüge kennen und mit Heuchelei oder Scheinheiligkeit konnotieren.

Dem gegenüber muss aber auch die Frage erlaubt sein, ob die Maske der Religiosität wirklich ausschließlich diese negativen Funktionen und Wirkungen hat oder ob es darüber hinaus auch positive Aspekte gibt? Was ist denn der persönliche Gewinn aus dem Tragen von (sozialen) Masken? Ich denke, die Maske hat ähnliche Aufgaben wie ein Abwehrmechanismus, nämlich das Ich im Schnittpunkt von originären Wünschen des Individuums und den Ansprüchen seines realen Lebens in einer Gemeinschaft zu schützen und damit eine gelingende Lebensführung erst zu ermöglichen. Sie kann eine schützende Haut sein, die eine Grenze zwischen dem Innen und dem Außen markiert. Wird sie heruntergerissen, käme dies einer Entgrenzung gleich – mit den bekannten Folgen. Schutz und Abschirmung vor dem Bedrohlichen, das dahinter oder davor liegen mag, das gnädige Bedecken des Unerträglichen, sind eben lebenserhaltende Funktionen von Abwehrmechanismen.

Um nochmals auf Schiller zu rekurrieren und auf den wahrheitsbesessenen jungen Mann, der dem verschleierte Bildnis zu Sais entgegen der Warnung des Eingeweihten den Schleier entriß, die nackte Wahrheit erkannte und fortan gezeichnet, für das Leben beschädigt war. Es sind offenbar, wie Lessing schon erkannte, nicht alle frei, die ihrer Ketten spotten, auch wenn sie sich so eigenverantwortlich, so stark fühlen, dass sie sich jede Wahrheit auch ohne das schützende Mimikry, ohne schützende Anpassung, zumuten.

Wir sollten uns nicht vorschnell auf den selbsterhöhten Standpunkt des Moralisten stellen. Reale Menschen sind in gewisser Weise Mangelwesen. Sie bedürfen mannigfacher Hilfsmittel, um die Lücke zwischen Anspruch und Wirklichkeit zu füllen. Auch die religiöse Maske kann dazu dienen, diese Lücke zu überbrücken. Sie kann der Hinweis, das Signal sein für den Wunsch, zu sein oder zu werden, was man (noch) nicht ist, aber zu sein wünscht. Sie gleicht damit den Mangel aus und setzt soziale, kommunikative Signale. Wahrscheinlich ist dabei wichtig zu unterscheiden, ob die Maske bewusst ausgewählt und getragen oder unbewusst übernommen wird. Die religiöse Maske ist dann eher die Prothese, die hilft, den Weg überhaupt gehen zu können, die ersetzt, was der Mensch als geistigen, geistlichen, emotionalen Mangel erlebt.

Gehen wir also nicht in die moralische Falle, sondern begegnen wir auch denen, die Religion vermutlich als Maske benutzen, grundsätzlich erstmal mit Toleranz; denn wo stehen wir selbst, sind wir als angemaßte Richter nicht selbst ein beredtes Beispiel für Entfremdung?

Wenn du jemand verstehen willst, dann geh erstmal eine Meile in seinen Schuhen, so lautet ein bekanntes Wort. Wenn du dich verändern willst, dann versuch mal, in der Haut, Larve, Maske dieses anderen Ich zu leben. Wie wir es in unseren Maskenworkshops immer wieder erleben, machen die Teilnehmer die eindrucksvolle Erfahrung, wie die selbst geschaffene Maske zurückwirkt auf den Träger, ihn verändert, als habe die Maske bereits seinen Traum von sich selbst verwirklicht. Ähnlich ist das Erleben beim Tragen der Maske eines anderen, einer fremden Maske. In je unterschiedlicher Weise verändert sich das Befinden darunter. Bewährte Psychothe-



rapien wie z.B. das Psychodrama bedienen sich dieser Erfahrung, und sei es zunächst nur durch eine harmlose Übung, deren Anleitung lautet: Geh mal ein paar Schritte wie der andere, nimm seine Haltung, Mimik und Gestik an! Die eigene Maske ist quasi die noch teilweise unverwirklichte Vorstellung, die jemand von sich hat. Sie zwingt den Träger in sich hinein, dass er glaubt, was er darstellt, sei schon die Erfüllung seines Idealbildes. Ist es nicht wie in der Homöopathie die Heilung durch Ähnliches, der „fromme Wunsch“ und dessen verfestigte Gestalt in der Maske?

Karl Marx sieht den Zweck der von ihm analysierten und so genannten „Charaktermaske“ eindeutig in der Demaskierung, der Entlarvung des Kapitalismus. („Die schlimme Fratze des Kapitalismus“). Hier erkennen wir natürlich denn auch den Zusammenhang mit dem Fromm'schen Denken, wie es am deutlichsten wohl in der Gesellschaftscharakter-Theorie zum Tragen kommt. Die Pathologie der Normalität ist vergleichbar dem Bild der Maske als verhüllender Schleier der Wahrheit, der eigentlichen, unverstellten Menschlichkeit, der Biophilie. Hegel allerdings, der ja vielleicht doch auf den Füßen und nicht auf dem Kopf stand, stellte nach Formulierung eines seiner Schüler fest: „der wesentliche Gesichtspunkt für die Maske des Darstellers wird also der sein, uns die bewegenden Mächte des Individuums im festgewordenen

Ausdruck des Gesichtes zu ‚versinnlichen‘“ (H. Th. Röttcher, 1841). Also die Maske als gravierenden Ausdrucks innerer Befindlichkeit und nicht als deren Verhüllung zu verstehen.

Die Kämpfer im Dienste der Wahrheit (welder?), die moralisierenden Demaskierer und Herunterreißer sind nicht immer und überall auch förderliche Befreier zur wahren Menschlichkeit, noch haben sie die bessere Moral. Vielmehr tragen sie im Prinzip ebenso zur Entfremdung bei wie diejenigen, die sie zu entlarven suchen. Religionen – und ich spreche insbesondere von der christlichen – lassen sich leicht als Maskierung unannehmbarer Absichten missbrauchen, ohne Frage.

Aber diese Maskierung kann auch positive, lebenserhaltende Funktionen haben. Vielleicht ist es am dienlichsten, jedem zu überlassen, welche Maske zu tragen er sich entscheidet. Gehen wir gnädig miteinander um und machen wir uns auf den gemeinsamen Weg, auf die Suche nach der Wahrheit und bemühen uns, das Gute, das wir anstreben, so oder so zu tun. Das ist zugleich der effektivste Weg aus der Entfremdung.

Entscheidend ist für mich – und dies ist sicher immer nur ganz persönlich möglich – die zentrale Aussage des 23. Psalms: „Denn Du bist bei mir.“ Es ist dies nach meiner Auffassung ein Glaubensbekenntnis, eine überrationale Erwartung, die keiner Maske bedarf